

MILY DÜR

„Ablösungen“ Erzählungen

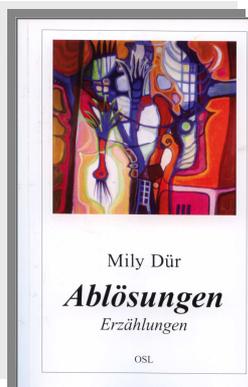
OSL-Verlag, Basel
Gisela K. Wolf,
2009, 142 Seiten,
Fr. 24.00

ISBN 978-3-9523250-8-7

Von Mily Dür sind Bilder und Zeichnungen bekannt in ihrer ganz persönlichen Art, ideenreich komponiert, farbensinnig, ihre ebenfalls besondere, beachtenswerte Lyrik; doch nun überrascht sie uns mit Erzählungen. Diese wie ihr letzter Gedichtsband im OSL-Verlag, dessen Verlagsinhaberin Gisela K. Wolf selber ebenfalls Kunstmalerin und eine literarische Autorin ist.

Es handelt sich wohl um Lebenserinnerungen, Erfahrungen, vielleicht aus ihrem weiten Bekanntenkreis, zum Teil aus der Kunstszene, nun in Dichtung und Wahrheit gefasst, so denkt man. Jedoch haben wir einen richtigen Erzählband vor uns mit entsprechenden Kurzgeschichten, die Künstlerkreise allerdings thematisch häufig vertreten, aber nicht nur.

Die Eröffnungsgeschichte führt uns in das Atelier eines bekannten, älteren Malers, der gehbehindert sein Haus öffnet. Das Maler-Jungvolk strömt herein zur Ateliers-Festivität. Doch die nächste erzählt von dem viel Jüngeren und seinen Fragen: „Warum ist der Liebe Gott ein Mann?“ Bereits alle Alter auf der Palette, vom Kindsein zur Ablösung von den Eltern, den Paare-Konstellationen, zum Alter, zwölf Ein-



blicke.

Eine Malerin, die erzählt, das spürt man. Da steht einer mit Schwierigkeiten am Morgen auf – „du cafard!“ Da ist eine verlassene Frau mit ihrer Bitternis und ihrem erneuten Aufwachen. „Ablösungen“ als Titel der Erzähl-sammlung, also Brüche, besondere Lebensmomente mit viel psychologischem Gespür vorgetragen. Und was in den Köpfen absputzt, wird von zeichenhaften Gesten begleitet, was zu einem dichten Erzählgewebe führt, aber stets im Sinne der Gattung Kurzgeschichte, die ausgesuchte Momente und Szenen erfasst, nicht ohne Peripetien. Ein Atelier in einem fremden Land zur Verfügung – und die Besucher? – Auch Geschichten aus Afrika. Alltägliche „comédie humaine“ mit Mann, Frau, Kindern, Kunst ..., aber auch Unerwartetem, den Schicksalsschlägen.

Mily Dür greift ins volle Leben und erzählt in literarisch gekonnter Art – Kunst / Art. Eine Doppelbegabung, wie es sie öfters gibt, als man allgemein annimmt. Das Titelbild des Buches wie ein farbig-hell erleuchtetes Innenleben – wie die Texte. Mily Dür, in Burgdorf geboren, lebt seit 1944 als Grafikerin, Malerin und Autorin in Zürich.

Wer parallel zu ihrem lyrischen Schaffen und nun zu ihren Erzählungen auch ihr bildnerisches Werk kennen lernen will, greife zum grossen Bildband „Mily Dür, Bilder, Zeichnungen, Lyrik“ (Werke 1955-2001) von Peter Kille, auch mit Textbeiträgen von Mario Andreotti, Verlag vadoni, Wetzikon, ISBN 3-9522592-1-7.

August Guido Holstein

Text Mily Dür, aus „Ablösungen“, Erz. „Das blaue Jahr“, S.40 ff.

„Was für ein wunderbares Fenster Sie haben.“

Marianne lachte: „Es ist so klein, dass ich immer nur eine einzige Farbe wähle. Wenn Sie Blau mögen, dann habe ich es gestern für Sie neu eingerichtet.“

Lisa schaute in ihr spitzbübisches Gesicht und konnte zum ersten Mal seit langem wieder lächeln.

„Sie kommen mir doch aushelfen, Ihre Tochter hat mir erzählt ...“ Es lag so viel Hoffnung und eine Spur versteckte Angst in ihrer Stimme, dass Lisa bedenkenlos zusagte.

Sie wurden sich rasch einig. Marianne, die ein kleines Kind hatte und noch einen kranken Vater betreuen musste, brauchte dringend eine Hilfe. Lisa verstand etwas von Buchhaltung und konnte Maschinenschreiben.

Allmählich verlor sie ihre Scheu, beim Verkaufen zu helfen. Zu dem, was ihr zu Hause zugesetzt hatte – zurückgestellt zu werden wie ein verbrauchter Gegenstand –, empfand sie hier die erlösende Gegenbewegung. Die emaillierte Schale, an Schmetterlingsflügel erinnernd, der Amethyst aus dem Atlasgebirge, mexikanische Gläser, Teller und Krüge aus einer Töpferei in der Nähe – alle Dinge schienen sie zärtlich und beschützend in die versponnenen Geheimnisse ihrer Entstehung aufzunehmen. Sie dachte nicht mehr: Ich sehe schlecht und übernächtigt aus, wenn jemand die Tür öffnete. Sie wurde aufmerksame Vermittlerin, sah oft, wie etwas Schönes gesehen, aber nicht bezahlt werden konnte, suchte nach etwas anderem, war enttäuscht und verärgert, wenn jemand nach bekannten Namen fragte und das Gekaufte achtlos davontrug. Identität, Schein und Sein: Aus ihren Beobachtungen entstand unmerklich eine kleine Philosophie, die auch ihr neue Einsichten brachte.

Im Frühling begann sie, den Weg von ihrem Aussenquartier in die Stadt zu Fuss zu gehen. In den Gärten blühten blauviolett Krokusse, kleine Leberblumen und später himmelblaue Vergissmeinnicht. Das Gelb der Forsythien und das laute Rot der Tulpen übersah sie, denn noch immer schmerzte vieles, und seltsamerweise lösten vor allem die kräftigen Farben diese graue Welle von Verzweiflung aus, die manchmal unerwartet über ihr zusammenschlug und ein Gefühl hervorrief, als wäre sie knapp einer Gefahr entgangen.

Was nur habe ich früher den ganzen Tag gemacht?, grübelte sie an den langen Abenden in ihrer viel zu grossen Wohnung. Sie war immer eine tüchtige Hausfrau und Mutter gewesen. Brigitte hatte viel Zeit in Anspruch genommen, sich jedoch zu einer glücklichen, anhänglichen jungen Frau entwickelt. Das wenigstens war ein Trost. War ihr Leben in den vergangenen Jahren nicht ein Treten an Ort gewesen?

Lisa begann einige der schönsten Gegenstände für sich zu kaufen. Gläser, ultramarinkobalt-coelinblau, in Differenzierungen, die sie bis jetzt kaum gekannt hatte und auf die Marianne sie begeistert aufmerksam machte, standen auf dem kleinen Tisch beim Eingang und schienen sie zu grüssen, wenn sie heimkam. Sie nahm sich vor, die Sofakissen mit schimmernder indischer Seide zu überziehen. Die verstaubte Nähmaschine musste zuerst geölt werden. Lisa war keine geschickte Näherin, doch als sie die wellenblauen Stoffstreifen verarbeitete, geriet sie in einen seltsamen Taumel, bis in die frühen Morgenstunden, bis eine durchsichtige Helligkeit von Osten her ins Zimmer schien, die sie seit Jahren nicht beachtet hatte.
